

zitiert ohne ihn abzulehnen, *haylâ* als eine Eigenschaft des *qnômâ*, in den Worten: *kul medem d-itaw, haylâ d-nafseh it leh w-gawnâ d-nafseh w-eskêmâ d-nafseh w-šarkâ lam d-medem d-it leh* d.h. »alles was existiert, hat eigne *haylâ*, eigne Farbe (sic!), eigne Gestalt und so (bei) allem, was es hat«. Daß wir hier mitten im Stoizismus stehen, dafür sei der Satz aus Zeller, Die Philosophie der Griechen, III, 1, 133 angeführt: »Selbst die Gestalt der Körper und die Raumerfüllung ist nach Ansicht der Stoiker etwas Abgeleitetes (eine Eigenschaft), eine Folge der Spannung (Kraft!), welche die Teile derselben in einer bestimmten Weise auseinanderhält«. Wir wären damit beim Thema: Stoisches bei Ephräm angekommen, wo mir der Verf. in seiner Anm. 4 zu S. 25 vorwirft, ich interessiere mich zu wenig für die ephrämische Erkenntnistheorie. Das werde ich in den Studien zu Ephräms Psychologie, an denen ich gerade arbeite, nachholen. Im übrigen möchte ich zu der in der gleichen Anmerkung vorgebrachten Kritik an meiner Übersetzung der Rede gegen eine philosophische Schrift des Bardaisan nur bemerken: das *etmaššah* für das *ethaššah* der Hs ist kein Versehen, sondern nach Ausweis meines Handexemplars eine bewußte Korrektur, an der ich nach wie vor festhalte.

Zum Schluß sei anerkannt, daß der Verf. sehr gründlich die zugrunde gelegten Schriften Ephräms durchstudiert und exzerpiert hat. Ich habe nur vermißt, daß er bei der Besprechung des durch den Fall der Stammeltern in der Natur verursachten Bösen nicht auch Hymnus de fide 34 herangezogen hat mit ganz eigentümlichen Anschauungen. Ein letzter genereller Einwand wäre noch folgender. Die Menge der Zitate wirkt oft mehr verwirrend als klärend. Meines Erachtens wäre es besser gewesen, die wichtigsten, zentrale Punkte berührenden Stellen gesondert vorzunehmen, sie selbständig genau zu analysieren und zu interpretieren. So gibt der Verf. zu dem wichtigen Begriff des Sauerteigs des Satans im Menschen nur kurz auf S. 74 meine Übersetzung von CNis 35, 8 mit einem Fehler in einem nicht unwichtigen Punkt. Um zu zeigen, worum es hier geht, kann ich auf meinen Aufsatz verweisen: »Das Bild vom Sauerteig bei Ephräm«, der in der gleichen Nummer des Oriens Christianus miterscheint.

P. Edmund Beck

Stephen Gero, Byzantine Iconoclasm during the Reign of Leo III, with particular Attention to the Oriental Sources, Löwen 1973 (CSCO 346). — Ders.: Byzantine Iconoclasm during the Reign of Constantine V, with particular Attention to the Oriental Sources, Löwen 1977 (CSCO 384).

Beide Arbeiten (erstere ist die überarbeitete Fassung einer Harvard-Dissertation) behandeln einander ergänzend die mit den Namen Leons III. (717-741) und Konstantinos' V. (741-775) verknüpfte erste Periode des byzantinischen Bilderstreits. Dabei geht es ihrem Verfasser nicht um eine neue Gesamtdarstellung der Geschichte dieser Jahrzehnte, sondern um den Versuch, die bislang weithin im Dunkel offener Fragen und bloßer Vermutungen verborgenen Wurzeln (»motivations and ideology«) kaiserlicher Bilderfeindschaft aufzuspüren. Die Berechtigung für dieses Unternehmen gewinnt Gero auf neuer, weil breiterer Quellenbasis: nach der fast restlosen Vernichtung ikonoklastischen Schrifttums durch die letztlich siegreichen Bilderfreunde und angesichts der seitdem vorherrschenden tendenziösen Behandlung des Ikonoklasmus in der offiziellen byzantinischen Geschichtsschreibung wendet sich der Verfasser (wie schon die Untertitel seiner Arbeiten ankünden) besonders an die dem unmittelbaren Zugriff der Reichskirche entzogene Literatur christlich-orientalischer Provenienz. So findet er dann (nach ausführlicher Einzelanalyse, teilweise im Umfang von Exkursen im Anhang beider Arbeiten) ursprüngliches und von späterer ikonophiler Redaktion freies Material in syrischer, arabischer, armenischer und georgischer Überlieferung, das er den antihäretisch-polemischen Darstellungen eines Nikephoros, Theophanes und anderer entgegenstellt. So kann dann Gero die hinter

diesen Untersuchungen stehende Frage, ob der offizielle kaiserliche Ikonoklasmus fremdbestimmt war oder primär eigener Überzeugung entsprang, abschließend eindeutig in letzterem Sinne beantworten: »in the final analysis, Byzantine iconoclasm, in its first phase, was not Jewish, Muslim, or Anatolian, but was indeed an imperial heresy, born 'in the purple', in the royal palace« (I, S. 131, für Leons Zeit) und: »the study of all the evidence extant for iconoclasm during Constantine's reign reenforces our earlier conclusion ..., that Byzantine iconoclasm in the eighth century ... was emphatically an imperial heresy, so to speak, born and bred in the purple« (II, S. 168).

Den Weg zu diesem doppelten Schluß markieren folgende Einzelergebnisse: Leon III. war nicht (wie es erst spätere Polemik will) »Isaurier«, sondern unter seinem Taufnamen »Konōn« syrischer und damit wohl monophysitischer Herkunft aus dem grenznahen (und zu Leons Jugendzeit arabischen) Mar'aš/Germanikeia; seinen barbarisch klingenden Namen wechselte er wahrscheinlich zugleich mit dem Bekenntnis, als er — nun Chalzedonenser — in byzantinische Dienste trat (I, S. 1-31). Des Kaisers Haltung während der arabischen Belagerung Konstantinopels 717 (I, S. 32-43, 172-189), seine Korrespondenz mit dem Kalifen 'Umar II. (ein in unterschiedlicher Gestalt armenisch und lateinisch überlieferter »Brief an 'Umar« ist freilich unecht) (I, S. 44-47, 153-171) und ergänzende Nachrichten in armenischen und georgischen Quellen (I, S. 141-152) erweisen die anti-islamische wie anti-monophysitische reichskirchlich-chalzedonensische Orthodoxie des »Defensor fidei«. Jüdische Einflüsse oder der Bildersturm des Kalifen Yazīd II. (723) veranlaßten Leons Ikonoklasmus ebensowenig (I, S. 59-84, 132-141, 189-209) wie die mit dem Namen des Bischofs Konstantinos von Nikoleia (Gero: »Nacolia«) verknüpften zeitlich früheren bilderfeindlichen Aktionen in Kleinasien (I, S. 85-93). Leon verstand seine Bilderfeindschaft (erkennbar seit 726, in Aktion gesetzt nicht vor 730) vielmehr als eher schlichten, bibelfrommen Gehorsam gegen den göttlichen Willen, namentlich das alttestamentliche Bilderverbot, stützte sich auf das herkömmliche Verständnis des kaiserlichen Amtes in seiner Verantwortung für die Reichskirche und sah sich in biblischer Tradition als »neuen Moses«, »zweiten Salomo« und »Hiskia«, bzw. »Josia redivivus« (I, S. 48-58, 94-112, 212-217). Diese hinter Leons Ikonoklasmus erkennbare (im Vergleich zur theologisch tiefer gründenden Position seines Nachfolgers) »archaische Ideologie« findet Gero dann auch in den (in Zitaten des Studiten erhaltenen) ikonoklastischen Iamben, die er somit dieser ältesten Zeit kaiserlicher Bilderfeindschaft zurechnet (I, S. 113-126; in ihrer Datierung unsicher dagegen die anonyme und vielleicht ebenfalls ikonoklastische Dichtung »Eis ton stauron«: I, S. 210-212). Leons Aktionen richteten sich wohl noch nicht zugleich gegen Reliquien und Kult der Heiligen oder gegen das Mönchtum; auch konnten sie sich noch nicht auf eine breitere bilderfeindliche Grundströmung in Klerus und Kirchenvolk der Hauptstadt selbst stützen (zusammenfassend: I, S. 127-131). — Leons Sohn und Nachfolger Konstantinos V. (zur Entstehung seiner Beinamen »Koprōnymos« und »Kaballinos«: II, S. 169-178) setzte den Ikonoklasmus seines Vaters aktiv erst in den 50er Jahren des 8. Jahrhunderts fort, unabhängig also von der inzwischen ein Jahrzehnt zurückliegenden Überwindung des von ikonophilen Sympathien getragenen Usurpators Artabasdos (II, S. 9-24). Mit der Erkenntnis, daß Konstantinos' Bilderfeindschaft theologisch tiefer als die Leons gründete, bestätigt Gero die Ergebnisse Früherer: die vom Kaiser selbst verfaßten »Peuseis« zeigen den (ganz im Sinne chalzedonensischer Orthodoxie) christologisch geprägten und auf patristische Zeugnisse gestützten Ikonoklasmus (II, S. 37-52, auch S. 179-181), wie er dann auch den »horos« der bilderfeindlichen Reichssynode von Hierieia 754 bestimmte (II, S. 53-110). Als »missing link« zwischen den ganz unterschiedlichen Positionen beider Kaiser bietet sich Gero das noch ganz im bibelfrommen und zugleich amtsbewußten Geiste der älteren Phase gezeichnete Bild des Ikonoklasmus, den die (bereits unter Konstantinos, aber noch vor 754 entstandene) ikonophile »Nouthesia« bekämpft (II, S. 25-36). Die nach Hierieia dem Kaiser noch bleibenden zwei Jahr-

zehnte zeigen diesen in eindrücklicher Weise als durchaus eigenwillige (Gero : »charismatic« : II, S. 168) Persönlichkeit : in seinen auch über den Synodal-»horos« hinausgehenden Aktionen in breitester Front gegen allen Reliquien- und Heiligenkult und — von Gero als nicht ikonoklastisch sondern anti-asketisch begründet erkannt — gegen das Mönchtum als solches (II, S. 111-165; zusammenfassend : S. 166-168).

Gero hat mit seinen auf solider Quellenbasis fußenden Ergebnissen der Erforschung des byzantinischen Ikonoklasmus im 8. Jahrhundert neue Impulse gegeben (und gleichzeitig per exemplum die Bedeutung des Oriens Christianus über seine eigenen Grenzen hinaus belegt). Dabei hat angesichts des bisherigen Forschungsstandes Geros erster Band deutlich das größere Gewicht : die skizzierten Einzelergebnisse (insbesondere zum Problem äußerer Einflüsse auf den Ikonoklasmus Leons III.) beantworten bislang offen gebliebene Fragen und führen vordem nur thesenartig vertretene Meinungen zur Evidenz. So folgt man dann auf der Suche nach den Wurzeln des kaiserlichen Bildersturms Gero auch gern auf dem (oben zitierten) Weg in den Palast. Aber hat man mit dem (wenn auch aus sichereren Quellen gewonnenen) Bild des alles aus sich selbst in Gang setzenden Autokrators wirklich die »prima causa« in ihrer Komplexität gewonnen? Man wird Geros Verdienst nicht schmälern, wenn man auch angesichts seiner die Forschung ein gutes Stück weiterführenden Ergebnisse immer noch jenes zwei Jahrzehnte alte und durch die allgemein gültige Erkenntnis geistesgeschichtlicher Zusammenhänge geprägte Urteil Hans-Georg Beck's mitbedenkt, »daß man eine Beeinflussung (Leons) ... nicht schon deswegen ausschließen darf, weil der Kaiser den Islam theologisch bekämpft, die Juden zwangsweise bekehrt und die Paulikianer befiehlt habe. In komplexen weltanschaulich-politischen Auseinandersetzungen ist die Trennungslinie nicht immer eine Gerade; die Gegner nähern sich oft gerade da einander an, wo sie keine Angriffsfläche bieten wollen« (Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, S. 299).

Wolfgang Hage

A Chronicle of Emperor Yohannes IV (1872-89). Edited by Bairu Tafla. (= Äthiopistische Forschungen. Bd. 1). Wiesbaden, 1977. Franz Steiner. 199 S., 5 Falt-Tab., DM 88,—.

Innerhalb der äthiopischen Literatur nehmen die Chroniken, teils am Hofe als offizielle Annalen, teils in klösterlichen Kreisen als distanzierte Darstellungen der Geschichte entstanden, einen hervorragenden Platz ein. Kaiser Johannes IV. ist weiterhin der Herrscher in der 2. Hälfte des 19. Jhs, dessen rastlosem Bemühen um die Erringung und Bewahrung der Einheit seines Reiches in hohem Maße das Verdienst am Fortbestehen Äthiopiens als unabhängigen Staat inmitten eines kolonialisierten Afrika zuzuschreiben ist. Die Bedeutung dieses Kaisers und das Interesse, das er in der Forschung gefunden hat, unterstreichen Studien wie das Buch von Zewde Gabre-Sellassie, *Yohannes IV of Ethiopia. A political biography*, Oxford, 1975. Mit einer Ge'ez-Chronik über Johannes IV., hrsg. von Bairu Tafla, hat die Reihe Äthiopistische Forschungen einen guten und zugleich richtungweisenden Anfang gesetzt. Sie setzt damit die Bearbeitung der äthiopischen Chroniken fort, die mit dem großen Aufschwung ab dem letzten Viertel des 19. Jhs (erwähnt seien die Namen von R. Basset, J. Perruchon, F. M. Esteves-Pereira, Conzelman, Conti Rossini und Guidi) so vielversprechend begonnen hat, eine Arbeit, die obwohl historisch wie philologisch lohnend, in letzter Zeit doch etwas in den Hintergrund gerückt ist. Umso dankbarer sind wir dem Herausgeber Bairu Tafla und dem Herausgeber der Reihe, Ernst Hammerschmidt, daß sie uns jetzt einen in vieler Hinsicht interessanten historischen Text mit einer englischen Übersetzung anbieten.

Es handelt sich um eine der letzten Chroniken, die in Ge'ez geschrieben wurden. Über Johannes IV. und auch schon über Kaiser Theodoros gibt es Darstellungen in dem damals